

Einführung in das Schwerpunktthema

Langfristpolitik und sozial-ökologischer Wandel

Von Marlen Arnold, Klaus Jacob und Bernd Siebenhüner

Langfrist-Probleme zeichnen sich dadurch aus, dass Kosten und Nutzen von Maßnahmen oder der Nutzung von Ressourcen zwischen Generationen verteilt sind. Sei es, dass die Kosten für eine Maßnahme in der Gegenwart anfallen, aber erst in der Zukunft und dann von anderen Akteuren der Nutzen daraus gezogen wird. Oder umgekehrt, dass in der Gegenwart Nutzen aus Ressourcen gewonnen wird, aber zukünftige Generationen dadurch eingeschränkt werden.

Die Generationszyklen müssen nicht unbedingt Eltern und ihre Kinder oder Kindeskiner sein. Es können auch Legislaturperioden oder Budgetzyklen sein und damit dann das Missverhältnis zwischen Politikern und ihren möglichen Nachfolgern. Langfrist-Probleme stellen sich auch in Unternehmen, die zukünftige Gewinne diskontieren oder gegenüber ihren Anteilshabern kurzfristige Gewinne erwirtschaften müssen und für erst langfristig ertragreiche Investitionen kein Kapital finden. Langfrist-Probleme sind besonders schwer zu lösen, da jede Generation einen Anreiz hat, die Kosten für sich selbst so gering wie möglich zu halten und soviel Nutzen wie möglich aus den ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen zu ziehen. Wenn aber zugleich Kapitalstöcke aufgezehrt werden, ist eine Lösung besonders dringlich.

Welche Institutionen und Governanceansätze sind geeignet, um einen Ausgleich zwischen diesen Interessen zu gewährleisten? Welche politischen, gesellschaftlichen und technologischen Systeme können diesen Anforderungen gerecht werden? Derartige Fragen prägen derzeit viele gesellschaftliche Diskurse. So zum Beispiel die Diskussion über Klimaveränderungen und mögliche Vermeidungs- und Anpassungsstrategien, über den demografischen Wandel und seine Auswirkungen auf die Sozialversicherungssysteme oder über die Staatsverschuldung und deren Bedeutung für die Generationengerechtigkeit. Oft sind die Auswirkungen von gegenwärtigen Entscheidungen auf zukünftige Möglichkeiten schwer vorhersagbar. Welche Wissens-

bestände und welche Methoden stehen zur Verfügung, um mit diesen Unsicherheiten umzugehen? Kompliziert in der Abschätzung und konfliktreich in der Bewertung sind weiterhin auch Fragen, bei denen Kosten und Nutzen in unterschiedlichen, aber gleichberechtigten Zieldimensionen auftreten. Dazu gehört beispielsweise die Einschränkung von wirtschaftlichen Möglichkeiten in der Gegenwart zugunsten des Schutzes von Umweltgütern in der Zukunft.

Mit diesen Fragestellungen zu langfristigen, Generationen übergreifenden Problemen und insbesondere des Umgangs mit natürlichen Ressourcen und Ökosystemen sowie ihrer Verwobenheit mit sozio-ökonomischen Systemen, beschäftigten sich die Beiträge der 2008 Berlin Conference, die unter dem Titel „Long-Term Policies: Governing Social-Ecological Change“ am 22. und 23. Februar 2008 an der Freien Universität Berlin stattfand. Die Tagung gehört als inzwischen achte Veranstaltung zur Serie der „European Conferences on the Human Dimensions of Global Environmental Change“ und wurde unterstützt vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sowie dem International Human Dimensions Program (IHDP). Der IHDP ist der von den Vereinten Nationen mandatierte Zusammenschluss sozialwissenschaftlicher Forscher(innen), die zu Themen des globalen Wandels arbeiten. Die Konferenz steht in einer Tradition, praxisrelevantes Wissen aus verschiedenen sozialwissenschaftlichen Disziplinen zu diskutieren. Die in den letzten Jahren zunehmend etablierte transdisziplinäre sozial-ökologische Forschung hat dazu zahlreiche relevante Beiträge erarbeitet, sodass die Tagung zugleich als erste internationale Konferenz des vom BMBF initiierten Förderprogramms der sozial-ökologischen Forschung (SÖF) konzipiert wurde.

Auf der Konferenz standen vier Themenstränge im Vordergrund, die mit Langfrist-Problemen zusammenhängen. Erstens erörterten die Teilnehmenden, welche Governancemechanismen und welche institutionellen Arrangements besonders geeignet sind, um mit Langfrist-Problemen erfolgreich und nachhaltig umzugehen. Anhand von Fallbeispielen aus verschiedenen Weltregionen ließen sich internationale oder interregionale Vergleiche ziehen. Als Lösungsansatz für langfristige globale Umweltprobleme wurden hierzu in Ergänzung globaler Umweltabkommen auch regionale und lokale Lösungen intensiv diskutiert. Derartige dezentrale Lösungen weisen oftmals ein hohes innovatives Potenzial auf und können als Experimentier-Werkstätten agieren, in denen kreative Lösungen leichter entwickelt und auf ihre praktischen Auswirkungen geprüft werden können als im globalen Rahmen. Weiterhin wurden verschiedene Akteurstypen dahingehend behandelt, inwieweit sie

erfolgreich mit diesen Herausforderungen umgehen, sei es Unternehmen mit langfristigen Investitionszyklen oder Versicherungen.

Zweitens wurde diskutiert, inwieweit verkoppelte sozial-ökologische Systeme entweder besonders anfällig oder auch besonders anpassungsfähig für diesen Problemtyp sind, welche Innovationen erkennbar sind, die bei der Transformation dieser komplexen Systeme weiterhelfen, und welche Maßnahmen dafür notwendig sind.

Ein dritter Themenbereich befasste sich mit der Frage, welche Wissensbestände und welche Methoden bereitstehen, um mit Langfrist-Problemen und den damit verbundenen Unsicherheiten umzugehen. Ein viel diskutiertes Thema war hier auch, wie die Nutzung von relevanten Wissensbeständen institutionalisiert werden kann. Hier kommt der wissenschaftlichen Politikberatung im Kontext von sozial-ökologischen Problemkomplexen eine besondere Rolle zu, wie das Beispiel des jüngst mit dem Friedens-Nobelpreis ausgezeichneten Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) zeigt. Viertens schließlich wurden eine Reihe von Studien vorgestellt, die sich mit der Frage beschäftigen, wie die Partizipation von Nichtregierungsakteuren organisiert werden kann und welche Wirkungen das auf Entscheidungen hat.

Auf der Konferenz waren mit Oran Young, Amory Lovins, Staatssekretär Machnig, Ottmar Edenhofer und andere, international bekannte Forscher und Praktiker aus dem Feld als Plenarsprecher beteiligt. Die auf der Konferenz diskutierten Beiträge zeigen, dass es noch einen erheblichen Forschungsbedarf gibt, um gesellschaftliche Systeme fit zu machen für die Herausforderungen, die durch langfristigen globalen Wandel entstehen.

Die Beiträge des nachfolgenden Schwerpunktes basieren auf Vorträgen, die im Rahmen der Konferenz gehalten wurden. Sie fokussieren auf wissenschaftliche Analyseinstrumente und -methoden für die Erforschung langfristiger sozial-ökologischer Problemlagen und möglicher Lösungsstrategien.

Im ersten Beitrag definiert **Detlef F. Sprinz** Langfristprobleme, skizziert mögliche Entstehungsmechanismen derselben und umreißt eine Reihe von Lösungsansätzen für Langfrist-Politiken. Er schließt mit einer vierteiligen Agenda für Forschung und Politik.

In ihrem konzeptionell angelegten Beitrag vergleichen **Timothy Foxon**, **Lindsay Stringer** und **Mark Reed** den in den Niederlanden entwickelten und angewendeten Ansatz des Transition Managements mit dem Konzept des „adaptive management“, das dem Resilienz-Diskurs entspringt und unter anderem im Management lokaler sozial-ökologischer Systeme praktisch umgesetzt wird.

Der Beitrag von **Christian Albert** befasst sich mit dem Instrument der partizipativ angelegten Szenario-Entwicklung. Diese wird erfolgreich für die Planung und Umsetzung von Transitionprozessen in Richtung nachhaltiger Entwicklung insbesondere in den Niederlanden eingesetzt. Albert zeigt auf, dass die Wirksamkeit dieses Instruments essenziell davon abhängt, ob und inwiefern der Szenario-Entwicklungsprozess als wissen-

„Langfrist-Probleme sind besonders schwer zu lösen, da jede Generation dazu tendiert, die Kosten für sich selbst so gering wie möglich zu halten und dabei soviel Nutzen wie möglich aus dem Vorhandenen zu ziehen.“

schaftlich glaubwürdig, politisch relevant, legitim und hinreichend kreativ und innovativ wahrgenommen wird.

Bram Büscher und **Elna de Beer** untersuchen in ihrem Beitrag das paradoxe Verhältnis zwischen den Erfordernissen und Herausforderung einer langfristigen Planung sozial-ökologischer Wandlungs- und Entwicklungsprozesse und der durch den neo-liberalen Diskurs geprägten wirtschaftlich-sozialen Entwicklungsrealität. Die gegenwärtige Entwicklung des Maloti-Drakensberg Transfrontier Conservation Project in der Grenzregion zwischen Südafrika und Lesotho dient hierfür als Fallbeispiel.

■ AUTOREN + KONTAKT

Dr. Marlen Arnold ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachgebiet Ökologische Ökonomie an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg,
Fakultät 2, Informatik, Wirtschafts- und
Rechtswissenschaften, 26111 Oldenburg.
E-Mail: marlen.arnold@uni-oldenburg.de



Dr. Klaus Jacob ist Forschungsdirektor der Forschungsstelle für Umweltpolitik an der Freien Universität Berlin.

Freie Universität Berlin, Forschungsstelle für Umweltpolitik, Ihnestraße 22, 14195 Berlin.
E-Mail: jacob@zedat.fu-berlin.de



Prof. Dr. Bernd Siebenhüner ist Professor für Ökologische Ökonomie an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und Vorsitzender der Vereinigung für ökologische Wirtschaftsforschung (VÖW) e.V.

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg,
Fakultät 2, Informatik, Wirtschafts- und
Rechtswissenschaften, 26111 Oldenburg.
E-Mail: bernd.siebenhuenner@uni-oldenburg.de



(c) 2010 Authors; licensee IÖW and oekom verlag. This is an article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution Non-Commercial No Derivates License (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/>), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.